

aufgebürdet sind, von dem Einzelnen nicht tragbar erleichtert werden können.

Der Schwerpunkt des Zentralverbandes liegt in der Erhaltung der wirtschaftlichen Belange seiner Mitglieder, und wenn auch die handwerkliche Berufsbildung, die Fachschulen, Lehrlings-, Gehilfen- und Meisterwesen umfaßt, eine Hauptaufgabe ist, die Vertretung bei Staat und Behörden, Fabrikanten, Grossisten usw. eine weitere, so wird doch das wirtschaftliche Gebiet, das den Handel und Wandel regelt, Hauptanziehungskraft für den Verband sein, der ihm den Kollegen begehrenswert wird. Er befähigt ihn, jede Stagnation zu überwinden, die über kurz oder lang eintreten würde, und er gewinnt an innerer Festigkeit.

Somit komme ich zu dem Resultat, daß durch den Zusammenschluß der Kollegen in den Zentralverband die Frage der Markenuhren akut geworden ist, daß diese Forderung aufgestellt werden mußte und daß dieses das größte Werk ist, was durch die Organisation für das gesamte Gewerbe geschaffen werden soll. Ein derartig großes Werk erfordert Zeit, Ueberlegung und wohl auch eine glückliche Hand. Der Einführung stellt sich hemmend gegenüber die Tradition, die an dem Alten haftet. Auch wird es nicht gleich möglich sein, einen ganzen Warenkomplex auf den Markt zu werfen. Wir müssen klein anfangen und dann aufbauen. Vorbedingungen müssen geschaffen werden, die ich kurz zusammen fassen möchte:

1. Der Zentralverband ist keine Erwerbsgesellschaft. Es muß eine Organisation bei der Geschäftsstelle geschaffen werden. Dieses erfordert eine Vergrößerung des Personals. Sie ist schon deshalb notwendig, weil die laufenden Geschäfte erledigt werden müssen und eine Belastung unbedingt Notwendigkeit wird.

2. Die Verhandlungen mit Fabrikanten und Grossisten müssen umgehend geführt werden.

3. Der Name oder die Fabrikmarke muß gefunden und gesetzlich geschützt werden.

4. Die Sicherheitsmaßnahmen, die ein Abwandern in andere Hände unmöglich machen, müssen formuliert werden.

5. Die Einstellung auf großzügige Reklame.

6. Die Regelung des Verkaufspreises (wobei ich, den jetzigen Verhältnissen Rechnung tragend, RS % auf den Einkauf in Vorschlag bringe).

7. Der Antrag müßte dann mit einer Gebrauchsuhr des täglichen Bedarfs gemacht werden, und das wäre der Wecker in einfachem Gehäuse und in Abarten mit gleichem Werk. Eine Strapaziertaschenuhr müßte folgen, a) in Nickelgehäuse, b) in Silbergehäuse, ferner eine bessere Uhr mit feinerem Kaliber.

Schon diese Uebersicht gibt uns ein Bild, daß ein Biltempo nicht erfolgen kann. Ich erachte jedoch die Einführung der Markenuhren als ein Gebilde, worauf sich die Zukunft des gesamten Gewerbes aufbauen wird, und in diesem Zusammenhange wäre die Frage der Ausweiskarte und Anerkennungsstelle zu lösen. Ein Fehlgang kann böse Folgen nach sich ziehen, und wenn auch die Ungeduld eine große ist, so müssen wir unbedingt warten, bis das große Werk einwandfrei fertig ist. Daher Geduld und Vertrauen. Die Arbeiten sind in vollem Gange. Nur müßte die Oeffentlichkeit, d. h. die Kollegenschaft, des öfteren von der Markenuhr durch den Zentralverband etwas zu hören bekommen.

O. Trawny, Vorsitzender
des Westfälisch-Lippischen Uhrmacher- und Goldschmiedeverbandes

Zeitmessung und Uhren im Spiegel der Geschichte

Ein Vortrag mit Lichtbildern

Bearbeitet von M. Engelmann

(Fortsetzung)

[80] Kaum ein Beruf weist wohl so viel Dilettanten auf, als die Uhrmacherei. Nehmen wir den Begriff Dilettant im besten Sinne auf. Die Geschichte der Uhr nennt eine ganze Anzahl Namen, deren Träger Laienuhrmacher, nicht

wir von den schon erwähnten Trägern der Uhrmacherei des Mittelalters, die fast alle Klosterinsassen waren, ab, so ist es besonders bezeichnend, daß sich namentlich Geistliche des 18. Jahrhunderts gern der Uhrmacherei hingaben. An ihrer Spitze steht der württembergische Pfarrer Philipp Matthäus Hahn, der einer der würdigsten Laienuhrmacher aller Zeiten bleiben wird. Dieses vornehme Werk im neuklassischen Stile mit weit ausgebildeter Kalendermechanik von ihm verwahrt die Universität Rostock. Es entstand um 1780.

[81] Einige Jahrzehnte früher, im Jahre 1738, entstand dieses Werk, gleichfalls unter den kunstgeübten Händen eines Geistlichen, des deutsch-böhmischen Peters Johannes Klein, der Vorstand der mathematischen Kammer des Prager Klementinkollegiums war. Er fertigte diese außerordentlich sorgfältig gearbeitete Uhr für den sächsischen Kurfürsten Friedrich August II., der als August III. Nachfolger seines Vaters, August des Starken, auf dem polnischen Königsthron war. Diese Würde verherrlichte das Werk in seinen polnischen Wappeninsignien auf dem Zifferblatt und in der polnischen Königskrone, die den überaus fein geschnitzten Spätbarockschmuck des Ganzen krönt. Immerhin haben wir es in diesen vergoldeten Schnitzereien schon mit Ersatzprodukten für die reiche Metallkunst vor der Zeit dieser Uhr zu tun. Auch das Gehäuse selbst imitiert schon die namentlich in Frankreich lange, seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts gern an Uhren geübte Schmuckkunst, und zwar diejenige der Boule-technik, bei der hauptsächlich Schildkrot Verwendung fand. Im übrigen ist das Zifferblatt dieser Uhr in seiner Metallgestaltung jedenfalls vielen der verehrten Zuhörer als typisch für die englische und französische Uhr dieser Zeit vertraut.

Die Formen der transportablen Uhren dieser Gattungen werden nunmehr überreich bis zu jenen französischen Pendulen, auch Stock- oder Kaminuhren benannt, deren jüngste Epigonen aus „Kompositionsguß“ schon oftmals zum Kitsch zu rechnen sind und der Uhrmacherei an sich nicht viel Neues gaben.



Bild 80. Astronomisch-Kalendarisches Uhrwerk von Phil. Matth. Hahn. Um 1780.

zünftig herausgebildete Uhrmacher waren, die aber wirklich fördernd auf diese handwerkliche Kunst wirkten. Erinnert sei nur an Englands großen Chronometermacher Jone Harrison, der Zimmermann von Beruf war. Sehen